

LEITFADEN FÜR EINEN NICHT-DISKRIMINIERENDEN SPRACHGEBRAUCH



In Bezug auf junge und alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Frauen / Männer, Schwule / Lesben / Transgender, Migrant/innen und Menschen mit einer anderen religiösen Zugehörigkeit

VORWORT



Die Bekämpfung von Diskriminierung ist im Laufe der Jahre sowohl auf internationaler und europäischer Ebene als auch in Österreich zu einem Schwerpunkt der Politik geworden. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit unabhängig vom Geschlecht ist bereits seit 1957 Inhalt des EG-Vertrags.

In den 70er Jahren wurden die ersten EU-Richtlinien zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern erlassen. 1999 trat Artikel 13 des EG-Vertrags in Kraft, der die EU ermächtigt, Maßnahmen zur Bekämpfung von Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der „Rasse“, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Orientierung zu setzen. Auf Grundlage der Artikel 13 und 141 des EG-Vertrags wurde eine Reihe von EU-Richtlinien erlassen. Diese wurden schließlich in innerstaatlichen Gesetzen umgesetzt. Detaillierte Informationen dazu finden Sie unter www.chancen-gleichheit.at.

Neben den gesetzlichen Maßnahmen ist es wichtig, zur gesellschaftlichen Sensibilisierung beizutragen und die unterschiedlichen Formen von Diskriminierung bewusst zu machen. Dazu zählt auch Diskriminierung in der Sprache. In diesem Leitfaden werden einerseits der diskriminierende Sprachgebrauch gegenüber unterschiedlichen Personengruppen dargestellt und andererseits positive Anregungen gegeben, um diskriminierenden Sprachgebrauch zu vermeiden. Ziel des Leitfadens ist, aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren, damit nichtdiskriminierende Sprache alltäglich wird: Es gilt das Motto: „**hinhören statt weghören!**“

Christine Marek

Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit

LEITFADEN FÜR EINEN NICHT-DISKRIMINIERENDEN SPRACHGEBRAUCH

- in Bezug auf
- junge und alte Menschen
 - Menschen mit Behinderung
 - Frauen / Männer
 - Schwule / Lesben / Transgender
 - Migrant/innen und
 - Menschen mit einer anderen religiösen Zugehörigkeit

INHALTSVERZEICHNIS

I. Diskriminierender Sprachgebrauch – Einleitung	3
1. Ziele	4
2. Gesetzliche Grundlagen	5
3. Diskriminierung	6
4. Sprache und Diskriminierung	7
5. Diskriminierung auf der Wort- oder Begriffsebene	10
6. Diskriminierung durch die Zuschreibung von Eigenschaften	10
7. Diskriminierung auf der Satz- und Textebene	10
8. Diskriminierung auf der Ebene der Argumentation	11
9. Diskriminierung auf der Ebene der Perspektivierung	11
 II. Diversity-Kategorien	 12
1. Alter	12
2. Menschen mit Behinderungen	17
3. Geschlecht – Sexismus – Geschlechtergerechte Sprache und Schreibweisen	20
4. Lesben, Schwule und Transgenderpersonen	28
5. Menschen mit anderer Herkunft – Ethnie	33
6. Menschen mit anderer Religionszugehörigkeit / Weltanschauung	40
 III. Glossar	 44
IV. Literaturliste	47

I. DISKRIMINIERENDER SPRACHGEBRAUCH

EINLEITUNG

Klischeehafte Vorstellungen, Vorurteile, Belustigungen und Verurteilungen werden im Hinblick auf junge und alte Menschen, Menschen mit einer Behinderung, Frauen / Männer, Schwule und Lesben, Migrant/innen sowie Menschen mit einer anderen religiösen Zugehörigkeit in allen Lebenslagen und sozialen Umfeldern gemacht. Dieser diskriminierende Sprachgebrauch findet in Alltagsgesprächen, in den Medien, in Schulbüchern, am Arbeitsmarkt etc. statt und wird bewusst oder unbewusst, reflektiert oder unreflektiert übernommen, verwendet und weiter gegeben. Dabei handelt es sich um Gruppenbezeichnungen, die oftmals als Schimpfwörter verwendet werden, Redewendungen, Auslassungen etc., die diese Personengruppen erniedrigen, beleidigen und verletzen. Ausgangspunkt jeder Diskriminierung sind dominante gesellschaftliche Normen, die von einer Mehrheit einer Gesellschaft festgelegt werden und die Unterschiede nicht berücksichtigen.

- 1. Ziele** Mit diesem Leitfaden soll eine Möglichkeit geschaffen werden, sprachliche Diskriminierung in Bezug auf **die sechs Personengruppen/ Diversity-Kategorien** wie Alter, Behinderung, Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Zugehörigkeit sowie Religion und Weltanschauung zu erkennen und für einen anderen sprachlichen Umgang zu sensibilisieren. Zum einen werden Bezeichnungen und Beleidigungen aufgelistet sowie Negativbeispiele angeführt, die aus unserem Denken und Handeln verbannt werden sollen. Zum anderen werden gewünschte Bezeichnungen und Formulierungen angegeben, die eine politisch korrekte Sprache ermöglichen. Die angeführten Beispiele sind öffentlichen Texten wie Zeitungen, Fachliteratur, Handbüchern, Leitfäden etc. entnommen. Weiters finden Beispiele, die von Vertreter/innen der Nicht-Regierungsorganisationen (NROs) als diskriminierend empfunden werden, eine besondere Berücksichtigung in diesem Leitfaden. Dieser Leitfaden soll sensibilisieren und Anregungen für eine nicht-diskriminierende Sprache liefern, die wiederum ein Bewusstsein fördert und Signale für Gerechtigkeit und Gleichstellung setzt. Nicht-diskriminierende Sprache muss in Eigenverantwortung im Alltag und im Berufs- und Privatleben wahrgenommen und praktiziert werden, nach dem Motto: **hinhören statt weghören!**

2. Gesetzliche Grundlagen

- Europäische Union** Die ersten Maßnahmen gegen Diskriminierung gehen auf die Anfänge der Europäischen Gemeinschaft im Jahr 1957 zurück und regelten Benachteiligungen auf Grund des Geschlechts. Im Jahr 2000 wurden europäische Rechtsvorschriften in Bezug auf Diskriminierung aufgrund der Rasse oder ethnischen Herkunft, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Orientierung durch zwei neue Richtlinien der EU eingeführt. Im Jahr 2004 folgte eine weitere Richtlinie über Diskriminierung aufgrund des Geschlechts.
- Österreich** Das Bundesgesetz über Gleichbehandlung (Gleichbehandlungsgesetz – GlBG) soll in Österreich die Gleichbehandlung aufgrund des Geschlechts, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion bzw. Weltanschauung, des Alters und der sexuellen Orientierung sicherstellen. Das Gesetz regelt schwerpunktmäßig die Gleichbehandlung in der Arbeitswelt und in darüber hinausgehenden Bereichen. Für Menschen mit Behinderung wurde das Verbot der Diskriminierung in eigenen Gesetzen geregelt.

3. Diskriminierung Das Wort **Diskriminierung** stammt vom lateinischen „**discriminare**“, was so viel bedeutet wie trennen, absondern, unterscheiden. Ausgangspunkt jeder Diskriminierung ist die Feststellung bzw. Herstellung von Unterschiedlichem. Wir unterscheiden heute zumeist entlang der Merkmale: Geschlecht, ethnische oder soziale Herkunft, Hautfarbe, Sprache, religiöse Überzeugung, sexuelle Orientierung, Alter und Behinderung. Unterschiede werden aber nicht wertfrei festgestellt, sondern durch eine Mehrheit bewertet, die festlegt, was als gesellschaftliche Norm zu gelten hat. Von Diskriminierung betroffen sind all jene Gruppen, die diesen dominanten Leitbildern nicht entsprechen.

Der Begriff **Diskriminierung** bezeichnet heute sowohl in den Sozial- und Rechtswissenschaften als auch umgangssprachlich die soziale Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder Individuen. **Soziale Diskriminierung kann unterschiedliche Formen annehmen: Sie reicht von der unüberlegten, beleidigenden Äußerung über bewusstes Ignorieren und Willkür bis hin zu gewalttätigen Übergriffen.** Sie umfasst individuelle Verhaltensweisen wie auch Formen der Benachteiligung ganzer Bevölkerungsgruppen durch staatliche Organisationen und Einrichtungen. Diskriminierung kann in den unterschiedlichsten Lebensbereichen zum Ausdruck kommen: Im alltäglichen Umgang, auf

dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, beim Zugang zur (Aus)Bildung, im Gesundheitswesen, in der politischen Partizipation, in der Mediendarstellung und nicht zuletzt in der Sprache.

4. Sprache und Diskriminierung

Sprache wird im Alltag oft als neutrales Mittel verstanden, das man benutzt um zu kommunizieren. Sprache ist aber ein sehr machtvoll Instrument, wenn es darum geht, unserer Welt eine Bedeutung und einen Sinn zu geben. Wir benennen unsere Umwelt nicht nur mittels Sprache, wir „erschaffen“ auch unsere Welt mit Sprache. Wir handeln nicht nur mit unseren Taten, sondern auch mit dem was wir sagen. Wir diskriminieren andere nicht nur durch das, was wir tun, sondern auch durch das und mit dem, was wir sagen und was wir nicht sagen.

Sprachliche Diskriminierung kann explizit sein, wie etwa in Schimpfwörtern, sexistischen Witzen, rassistischen oder antisemitischen Bemerkungen oder abwertenden Äußerungen Menschen gegenüber.

Sprachliche Diskriminierung kann aber auch implizit passieren, indem Personengruppen systematisch nicht erwähnt werden, oder indem von ihnen nicht von Personen sondern von „Objekten“ gesprochen wird.

Wenn etwa eine konkrete Person operativ ihr Geschlecht ändern lassen möchte und von ihr nur als „Fall“ gesprochen wird, dann wird sie damit „entpersonalisiert“.

Ob aber eine spezifische sprachliche Äußerung diskriminierenden Charakter hat oder nicht, hängt immer vom jeweiligen Kontext ab, denn das sprachliche Element für sich kann nicht diskriminierend sein. Eines der besten Beispiele dafür ist die Anrede „Du“. Prinzipiell ist diese Anrede nicht abwertend, es kommt jedoch auf den konkreten Kontext an, d.h. wann wer wen unter welchen Umständen duzt. Wenn einem eine sozial höher gestellte Person das „Du“ anbietet, so ist das eine Ehre oder ein Zeichen der Anerkennung. Wenn bei einer offiziellen Fahrprüfung ein Prüfer einen aus Afrika stammenden Prüfling mit den Worten entlässt „Aussteigen! Vorbei! Hast du mich nicht verstanden?“, dann ist das „Du“ abwertend.

Sprachliche Diskriminierung kann auf allen Ebenen der Sprache stattfinden.

In der Alltagskommunikation

- Verbalattacken
- „Duzen“ und herabwürdigende Anreden
- alle Formen vereinfachter Sprache, wie Babytalk, Foreigner-Talk
- ignorieren
- nicht zu Wort kommen lassen, unterbrechen
- das Gesagte herabwürdigen / nicht ernst nehmen
- aus der Kommunikation ausschließen
- x-feindliche Witze im Beisein von x erzählen
(z. B. das Erzählen von antisemitischen Witzen im Beisein von Menschen mit jüdischer Herkunft)
- sich über jemanden lustig machen

In Texten

- Wort- oder Begriffsebene
- Zuschreibung von Eigenschaften
- Phrasen, Redewendungen
- Argumentation
- Sätze

Dabei kommt es immer auf den Inhalt und die konkrete Situation an.

5. Diskriminierung auf der Wort- oder Begriffsebene

Auf der Wort- oder Begriffsebene wird durch die Verwendung von Namen, Bezeichnungen und Begriffen, welche Geringschätzung zum Ausdruck bringen, diskriminiert. Das kann wiederum mit verschiedenen sprachlichen Mitteln passieren. Man kann einen Namen absichtlich immer wieder falsch aussprechen, man kann jemanden immer mit einer Verkleinerung herabsetzen (Fräulein), man kann jemanden mit negativ besetzten Worten bezeichnen (Weib, Zigeuner, Neger) oder einfach als „die“ abwerten. Weit verbreitet ist auch die Verwendung von Tiernamen, um jemanden abzuwerten (Islamistenschwein).

6. Diskriminierung durch die Zuschreibung von Eigenschaften

Diskriminiert kann aber auch einfach dadurch werden, indem Personen oder Personengruppen negative bzw. stereotype, vorurteilsbehaftete Eigenschaften zugeschrieben werden. So gibt es etwa die Redensart, dass jemand „geizig wie ein Jude“ sei.

7. Diskriminierung auf der Satz- und Textebene

Auf der Satz- und Textebene wird durch die Verwendung historisch belasteter Phrasen sowie durch Zuschreibung von Stereotypen und Vorurteilen diskriminiert.

8. Diskriminierung auf der Ebene der Argumentation

Diskriminierung wird oft gerechtfertigt durch das Anführen von Argumenten, wobei es sich dabei zumeist um „Scheinargumente“ handelt, d.h. es wird so getan, als würden die Regeln der Argumentation eingehalten, tatsächlich aber wird unlogisch argumentiert etwa indem

- die Person statt der Sache attackiert wird („Das kann ja nur Unsinn sein, denn das hat eine Frau gesagt“)
- man sich auf die Masse beruft („Die Alten sind unser finanzieller Untergang, das sagen alle“)
- man sich auf eine Autorität beruft („Die Islamisten sind alle radikal und terroristisch, das sagt doch schon der Papst“)

9. Diskriminierung auf der Ebene der Perspektivierung

Interessant ist auch, aus welcher Perspektive diskriminierende Äußerungen dargestellt werden. Es macht zum Beispiel einen Unterschied, ob geschrieben wird:

„Wir Österreicher sind gegen die Ausländerflut“ oder

„XY spricht sich gegen die ‚Ausländerflut‘ aus“.

Im ersten Fall wird so getan, als wäre die wieder gegebene Meinung jene aller Österreicher, im zweiten Fall wird auf „XY“ eingeschränkt.

II. DIVERSITY-KATEGORIEN

1. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON ALTER

Die sprachliche Darstellung von Alter ist ein Gradmesser für Einstellungen zum Alter in einer Gesellschaft. Diese Bezeichnungen assoziieren Altern mit gesellschaftlichen Problemen, sie drücken eine menschenverachtende Einstellung gegenüber älteren Menschen aus, während jüngeren Menschen oftmals aufgrund ihrer geringeren Lebensjahre auch eine mangelnde Erfahrung unterstellt wird. Beleidigende Bezeichnungen und diskriminierender Sprachgebrauch erschweren oftmals eine sachliche Diskussion.

Ageismus

Mit dem Begriff „Ageism“ wird Altersfeindlichkeit als Form sozialer Diskriminierung, die negative Wahrnehmung des Alterns und die damit zusammenhängende Stigmatisierung der davon betroffenen Gruppe von Menschen bezeichnet.

Gruppenbezeichnung als Schimpfwort Die soziale Diskriminierung einer Gruppe zeigt sich sprachlich zumeist darin, dass man die Gruppenbezeichnung dafür verwenden kann, andere abzuwerten oder zu beschimpfen: „Alt“ wird in einer Vielzahl von Kombinationen als zusätzliches und verstärkendes Mittel der Kränkung eingesetzt, während der Begriff „jung“ immer wieder mit Unerfahrenheit, Naivität und Infantilität in Verbindung gebracht wird.

- alte Hexe
- alte Jungfer
- alte Schachtel
- junger Hüpfen
- jung und dumm

Bezeichnungen Diskriminiert wird eine Gruppe aber auch durch die Bezeichnungen, mit der sie von anderen benannt werden:

- **Kukident-Kollegium, die Kukident-Generation**
- **Grufti, Komposti, die Verwirrten**
- **Insassen:** Bewohner/innen eines Altenheims werden oft als „Insassen“ bezeichnet, wie die Sträflinge in einem Gefängnis.

- **der Pflegefall:** statt Frau/Herr Meier wird dem/der Klient/in einer Pflegestation die Individualität weggenommen; sie werden nicht mehr als Menschen gesehen.

Eigenschaften Diskriminierung erfolgt durch zugeschriebene Eigenschaften:

- **gestrig, verkalkt, halbtot, abgetakelt, verblüht, welk, ausgeleiert,...**

- **Alte als Ausbeuter der Jugend, Alte als Nutznießer**

Mit diesen Redewendungen der „ausbeuterischen Alten“ wird einerseits auf den angenommenen persönlichen Wohlstand der Alten angespielt, andererseits auf die direkte Konkurrenz mit der Jugend. So wird der Generationenkonflikt heftig geschürt.

- **Drogensüchtige, Sandler, Jugendbanden – Polizei ist machtlos.**

Adoleszenz werden in ihrer Nomination als „Jugendliche“ häufig in den Kontext von Gewaltbereitschaft, sozialer Randständigkeit und Drogenabhängigkeit gestellt.

Metaphern, Bilder, Vergleiche ■ **Vergreisung, Überalterung, Altenlast, Rentenboom, Seniorenboom,...**

Diese Begriffe implizieren ein unaufhaltsames Verderben.

■ **Krieg der Generationen, der Kampf der Generationen**

Die hier verwendete Kriegsmetaphorik wird durch die Bedrohungsmetapher der Senioren-Lawine verschärft. Die Begegnung zwischen den Generationen wird als konfliktbehaftet und aggressiv gesehen.

■ **Überalterung**

Das Wort „Überalterung“ diskriminiert ältere Menschen. Eine „Über-Alterung“ heißt automatisch, dass das Älterwerden etwas Unnormales ist, das man so nicht hinnehmen kann. Der Begriff ist gleich gebildet wie „Überwucherung“ und stellt das Alter als ein Wildwachstum der Natur dar, gegen die man ankämpfen muss, um die Kultur zu retten.

■ **Die Senioren-Lawine verschüttet die Zukunft der Jugend.**

Alte werden als unaufhaltsame und unberechenbare Naturkatastrophe gesehen.

Redewendungen

■ **Oma und Opa werden ins Altersheim gesteckt.**

Alte Menschen werden wie ein Ding in eine Schachtel gesteckt; sie werden zu Objekten ohne eigene Wünsche gemacht. Alte werden eingewiesen, auch hier werden wieder Assoziationen mit Anstalt und Zwang vorgenommen.

Infantilisierung Alte werden sprachlich oft auf die Kinderebene gehoben:

■ **Mit 91 kann man ruhig ein bisschen kindisch sein.**

■ **Windeln, Füttern, Taschengeld, Lätzchen**
indem Kinderbegriffe verwendet werden.

■ **Tu ma brav essen!**
indem mit Alten wie mit Kindern gesprochen wird.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN	Statt Windeln:	Einlagen, Inkontinenzschutz	■
	Statt Füttern:	beim Essen behilflich sein	■
	Statt Lätzchen:	Serviette	■

2. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Das Reden über Menschen mit einer Behinderung bzw. die Berichterstattung zu Behindertenthemen ist vielmehr von der Vorstellung vom Alltag behinderter Menschen von den Nichtbetroffenen geprägt als von der tatsächlichen Situation der Betroffenen.

Gruppenbezeichnung als Schimpfwort

■ Bist behindert?

Unter Jugendlichen ist das ein häufig gebrauchtes Schimpfwort und wird für Außenseiter/innen gebraucht, die nicht in das von Gruppenwerten geprägte Gruppenbild auf Grund von Kleidung, Ansichten und anderen Alltagspraktiken passen.

■ Bist blind? Bist taub? Du Krüppel!

Hierbei handelt es sich um ähnlich abwertende Äußerungen.

Diskriminierung durch Bezeichnungen

■ der Behinderte / die Behinderte

Diese Begriffe reduzieren den Einzelnen ausschließlich auf seine Behinderung und legen ihn auf diese „Behinderten-Identität“ fest. Weiters findet eine Homogenisierung dieser Personengruppen statt, indem dieser Vorgang eine Einheit quer über alle Behinderungsarten und individuellen Eigenschaften hinweg konstituiert.

- Redewendungen**
- **sein Leben fristen müssen**
 - **einen Schicksalsschlag erleiden**
 - **an einer Behinderung leiden**

Diese Redewendungen suggerieren Armut und Leid und rufen Mitleid hervor. Es gibt Menschen mit Behinderungen, die an ihrer Behinderung leiden, bei anderen wieder steht die Behinderung aufgrund ihrer Lebensweise nicht im Vordergrund.

- **an den Rollstuhl gefesselt**

Behinderung wird hier als hochdramatischer Akt gesehen: Mit dem Terminus „gefesselt“ wird die Vorstellung von Gefängnis, eingesperrt sein und unglücklichem Dasein assoziiert. Der Rollstuhl bedeutet aber Mobilität. Hier wird Menschen mit Behinderungen eine generelle Haltung zugeschrieben, die dem Selbstverständnis vieler Betroffener nicht entspricht.

- **in einem gelähmten Körper gefangen**

Diese Redewendung spricht behinderten Menschen Selbstbestimmung und Eigeninitiative ab.

positive Diskriminierung ■ Einbeiniger radelt um den Globus.

Menschen mit Behinderungen erbringen nach herkömmlicher Meinung ungewöhnliche Leistungen: Nichtbehindertennormen werden an Personen, die außerhalb dieser Normen angesiedelt werden, angelegt. Ihre Leistungen werden als etwas Besonderes hervorgehoben.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN

Ich bin in erster Linie Mensch und erst viel später behindert. ■

Menschen mit einer Behinderung / der behinderte Mensch / ■

Menschen mit Assistenzbedarf ■

Jemand **hat eine Behinderung** oder **lebt mit einer Behinderung.** ■

barrierefrei statt behindertengerecht ■

3. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON GESCHLECHT – SEXISMUS – GESCHLECHTERGERECHTE SPRACHE UND SCHREIBWEISEN

In der Gleichsetzung von Mann mit Mensch, die Frauen unerwähnt lässt, spiegelt sich ein hierarchisches Geschlechterverhältnis wider, das sich mit dem „mitgemeint sein“ von Frauen nicht aus der Welt schaffen lässt. In Österreich gab es erstmals 1987 linguistische Empfehlungen zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern. In Bezug auf eine geschlechtergerechte Formulierung – das Sichtbar machen der Geschlechter – wurden mittlerweile einige Fortschritte erzielt. So wurde zum Beispiel die Anrede „Fräulein“ gänzlich aus dem offiziellen Sprachgebrauch verbannt.

Sexistische Sprache

Sexistische Sprache hat als Ausgangspunkt Frauen als unterdrückte „Minderheit“, die auf Grund ihrer Geschlechtszugehörigkeit sozialen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Sexistische Sprache ist eine Sprache, die Frauen und ihre Leistungen ignoriert, sie in traditionellen Rollen verbunden mit sogenannten weiblichen Eigenschaften darstellt und/oder sie ausschließt.

Gruppenbezeichnung als Schimpfwort

■ Weiberklatsch, Waschweib

Das Reden von Frauen untereinander wird als Geschnatter, Geschwätz und Klatsch abgewertet.

- abwertende Bezeichnungen**
- **Milchmädchenrechnung, alte Jungfrau, sexuell frustrierte Karrierefrau**
 - **Weibi, Mädi, Pupperl, Schihaserl**
Auch verniedlichende Bezeichnungen führen zu einer Herabsetzung der Frauen.
 - **Ost-Mädchen**
Frauen werden namenlos genannt.
 - **Die sexy Lady und ihr heißer Tipp.**
Mittels Sexualisierung des weiblichen Körpers wird die Frau als sexuelles Objekt dargestellt.

- Eigenschaften /**
- äußeres Erscheinungsbild**
- **Die junge zierliche Frau ist im vierten Monat schwanger.**
 - **Die Umweltministerin ist überraschend zurückgetreten. In ihrer schriftlichen Rücktrittserklärung rechnet die zierliche Frau mit der Umweltpolitik der Regierung ab.**
Die Statur der Umweltministerin hat nichts mit ihrem politischen Anliegen zu tun.

Handlungen ■ **Verschonen Sie uns mit ihrer Suderei.**

■ **Da regen Sie sich schnatternd auf.**

■ **Wie sie krähen geht!**

Handlungen und Aktionen – in diesem Fall von Politikerinnen – werden durch Tiervergleiche seitens der Männer ins Lächerliche gezogen.

Abhängigkeit vom Mann ■ **Herr Maier und Gattin, an Familie Max Maier**

■ **Sie ist die Neue an seiner Seite.**

Frauen werden nur in Abhängigkeit vom Mann präsentiert.

■ **Die Jury besteht aus Fußballerfrauen und Designern.**

■ **Das Gleiche sagt die sexy holländische Fußballerfrau S.**

Frauen werden als Anhängsel fußballspielender Männer, Männer hingegen über ihre eigenständigen Leistungen/Berufe wahrgenommen.

■ **Die Familie von Inzestmonster J. F.**

Ehefrau und Kinder werden abhängig vom Ehemann/Vater dargestellt.

Asymmetrie ■ **Autoren sind Herr Prof. X und Fräulein Y.**

Frauen und Männer werden nicht symmetrisch bezeichnet.

Männliche Form ■ Gesucht wird „Technischer Leiter“.

Durch die Verwendung der männlichen Form werden Frauen und Mädchen sprachlich zum Verschwinden gebracht.

Bilder / Tiervergleiche ■ Black Beauty

- LÄSSIG. Mit dem Gastgeber ... schwangen sich zwei **kesse Bienen** auf die Vespa. Frauen erhalten Personennamen, die sich auf spezifische Tiere beziehen.

**Vergegenständlichung / ■ ... nicht nur die Bälle, auch die Frauen liegen dem Stürmer zu Füßen.
Besitztum / Entmenschlichung** Frauen liegen den Männern wie Objekte (Bälle) zu Füßen.

- „Seine“ **dunkle Seite ist eine Frau. Seine Freundin ist aus Kenia.** Die Frau als Besitztum des Mannes, die möglicherweise aufgrund ihrer Hautfarbe einen negativen Einfluss auf ihn haben könnte.
- **Frau X, das unbekannte Wesen, eine gewisse Frau X**
- **Vielleicht könnte man der Dame einmal eine Vulgärversion des Aktienrechts zukommen lassen.**

Mit diesen Formulierungen wird eine Autoritätsuntergrabung verfolgt.

**Diskriminierung
durch Argumentation**

■ **Frauen sind aufgrund ihrer Gebärfähigkeit von Natur aus anders.**

Dieses Argument – unter Berufung auf die Biologie – dient in erster Linie dazu, Frauen auf ihre Mutter- und Hausfrauenrolle festzulegen.

Gewalt durch Sprache

Mit Hilfe von sprachlichen Äußerungen / Benennungen kann anderen Gewalt angetan werden, denn wir handeln indem wir sprechen.

Gewalt als Gewalt benennen

Das Geschehen möglichst konkret benennen:

■ **Familientragödie**

Es sollen keine Verharmlosungen und Verdrehungen durch Begriffe wie Familientragödie entstehen. Mord, Vergewaltigung etc. sind konkret zu benennen.

Gewalt als solche beschreiben:

Die Ebenen von Sexualität und Gewalt dürfen nicht vermischt werden. Vergewaltiger statt Verehrer.

Täter und Tat konkret benennen

Keine Neutralisierung der Täterschaft durch die Wortwahl:

- **Gewalt in der Familie**

Männliche Gewalt an Frauen ist konkret zu benennen.

- **Inzestfall Amstetten**

Der Begriff „Inzest“ ist eine Verharmlosung bzw. Verschleierung der sexuellen Gewalt, der jahrelangen Vergewaltigungen an der Tochter durch den Vater.

Keine Neutralisierung durch Passivkonstruktionen:

- **Frau wurde Opfer von Gewalttat.**

Der Ehemann tötete die Frau.

Geschlechtergerechtes Formulieren

Geschlechtergerechte Formulierungen werden aufgrund von vorliegenden Leitfäden öffentlicher Einrichtungen für Gesetze, Verordnungen, Formulare angeregt, vorbereitet und größtenteils auch umgesetzt. Gleichzeitig ist feststellbar, dass in geschriebenen Dokumenten Frauen und Männer gleichberechtigt zu repräsentieren leichter fällt als in der gesprochenen Sprache.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN

Frauen und Männer sichtbar machen	Es können folgende Varianten verwendet werden:	
	Vollständige Paarform: Schülerinnen und Schüler,	■
	Schülerinnen/Schüler	■
	Sparschreibung: Schüler/innen, SchülerInnen	■
	Weibliche und männliche Endung werden durch einen Schrägstrich getrennt oder an Stelle des Schrägstriches wird ein großes I (erster Buchstabe der weiblichen Endung) geschrieben.	
Titel	Feuerwehrmann – Feuerwehrfrau	■
	Chairman – Chairwoman (oder Chairperson)	■
	Bezirkshauptmann – Bezirkshauptfrau oder besser:	■
	Bezirksleiterin – Bezirksleiter	■
Symmetrie	Frauen und Männer	■
	Damen und Herren	■
	Mädchen und Burschen	■
	Frauen und Männer sollen gleichwertig und symmetrisch benannt werden.	

Personen zu benennen, ohne Auskunft über ihr Geschlecht zu geben	Verwendung von Wörtern, die im Singular und im Plural neutral sind. Singular: die Person, das Kind, der Mensch ■ Plural: das Lehrpersonal, die Studierenden, die Jugendlichen ■
Umformulierungen	Rat des Arztes wird umformuliert zu: ärztlicher Rat ■

4. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON LESBEN, SCHWULEN UND TRANSGENDERPERSONEN

Sexuelle Orientierung drückt aus, auf wen sich die Sexualität einer Person richtet, d.h. auf Frauen, Männer oder beide Geschlechter. Die Art und Weise, wie Menschen ihre sexuelle Orientierung wahrnehmen, ist unterschiedlich und spiegelt ihre persönliche Identität wider. Die Klassifizierung in „hetero- oder homosexuelle“ und damit die Bezeichnung „lesbisch“ oder „schwul“ wurde um 1860 erfunden. Dieser Begriff machte es erst möglich, Heterosexualität als allgemeingültige Norm zu etablieren und somit viel mehr Einfluss auf das individuelle Verhalten auszuüben (Ministerium für Gesundheit etc. 2004).

Heteronormativität

Heterosexualität wird als „Normalität“ und ideologisch akzeptierte Form der Sexualität in unserer Gesellschaft festgelegt und anerkannt. Geschlechtsspezifische Rollenerwartungen und der gesellschaftliche Druck, dieser heterosexuellen Norm entsprechen zu müssen, führen zu einer Diskriminierung von lesbischen Frauen, schwulen Männern, Bisexuellen und Transgenderpersonen. Transgenderpersonen fühlen sich als Angehörige/r des anderen Geschlechts und streben oft eine geschlechtsumwandelnde Operation, eine „Geschlechtsanpassung“ an.

Homophobie

(von griech. Homós: gleich; phobos: Angst, Phobie) bezeichnet eine **soziale Aversion bzw. Feindseligkeit**, die sich gegen Lesben und Schwule richtet.

**Gruppenbezeichnung
als Schimpfwort**

- **Schwul** ist eines der meistgebrauchten Schimpfwörter unter Jugendlichen. Speziell an den Schulen schimpfen sich Schüler gegenseitig
- **schwul, Schwuchtel**
Mit dieser Bezeichnung wird dem Anderen aber nicht Homosexualität zugeschrieben, sondern ein „unmännlich sein“ unterstellt.
- **schwule Sau, Warmer**
Gleichzeitig wird der Begriff „schwul“ mittlerweile in der Lesben- und Schwulenbewegung positiv verwendet, weil er nicht nur die Sexualität in den Vordergrund stellt, sondern eine Lebenseinstellung vermittelt.

Bezeichnungen

- **frustriertes Mannweib**
Die sexuelle Orientierung wird bei Frauen weniger ernst genommen als bei Männern.
- **Kampflesbe**
So wird eine für in Frauenfragen engagierte Frau bezeichnet.
- **schwule und lesbische Pärchen**
Diese Verniedlichung ist Ausdruck dafür, dass man diese Paare nicht ganz ernst nimmt.

■ **Homosexuelle Paare, Homo-Ehe, Schwulenehe, Homo-Partnerschaften, Homo-Lokale, Schwulenlokale**

Obwohl „homosexuell“ Männer und Frauen gleichermaßen bezeichnet, wird in der allgemeinen Vorstellung homosexuell mit „schwul“ gleichgesetzt. In diesen Begriffen finden sich lesbische Frauen nicht, daher sind sie immer extra anzuführen. Diese Gleichbedeutung lässt darauf schließen, dass gleichgeschlechtliche Liebe unter Frauen nicht ernstgenommen wird bzw. als weniger bedrohlich erscheint.

Eigenschaften

- **Alle Schwulen sind tuntig.**
- **Alle Lesben haben kurze Haare und benehmen sich wie Männer.**
- **Alle Fußballerinnen sind Lesben.**
- **Schwule sind pervers.**
- **Schwule sind Weicheier.**

**Homophobe Sprache /
Beleidigungen**

- **Ich weiß, dass es in meiner Mannschaft keine Homosexuellen gibt. Ich erkenne einen Schwulen innerhalb von zehn Minuten, und ich möchte sie nicht in meinem Team haben.**

Diskriminierung durch Argumentation Berufung auf die Biologie, auf Autoritäten, auf die Kirche,...
Pathologisierung der Homosexualität:

■ **Homosexualität ist widernatürlich.**

Sie wird als eine Krankheit definiert. Homosexualität wurde erst am Ende des vergangenen Jahrhunderts aus dem Krankheits-Diagnoseschlüssel der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und aus dem internationalen Krankheiten-Verzeichnis IDC 10 gestrichen.

Positive Umdeutung ■ **Berufsschwuchtel**

In einer Wochenzeitung wurde ein Homosexueller als „Berufsschwuchtel“ bezeichnet, wogegen er klagte. Er verlor in erster Instanz mit der Begründung, dass eine Person, die in der Öffentlichkeit steht, mit Kritik umgehen können muss. Das Urteil konnte von vielen nicht akzeptiert werden und es bildete sich eine breite Front der Solidarität: Mittels eines ironischen Umgangs wird eine negative Bezeichnung positiv umgedeutet: Mehr als 120 Persönlichkeiten ließen sich mit T-Shirts mit dem Aufdruck „Berufsschwuchtel“ fotografieren und drücken damit ihre Solidarität mit den Schwulen aus.

Positive Diskriminierung ■ Schwule Männer sind besonders kreativ.

Hierbei handelt es sich um eine Verfestigung von Klischees, auch wenn diese positiv gemeint sind.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN

Lesben-, Schwulen- und Transgenderbewegung ■

Lesben-, Schwulen- und Transgenderparade ■

Anstatt „homosexuell“ werden mit lesbisch, schwul und transgender genau die benannt, die dazu gehören.

Queer ■

Zunehmend abgelöst werden die Begriffe „homosexuell“, „lesbisch“, „schwul“ durch den Begriff „Queer“. Er ist eine gängige Bezeichnung für lesbisch-schwul-transgender und wird auch als Infragestellung üblicher Vorstellungen von sexueller Identität verstanden.

5. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON MENSCHEN MIT ANDERER HERKUNFT – ETHNIE

Ethnie Ist die Bezeichnung für eine Gruppe, die sich selbst gegenüber ihrer Umwelt als „anders“ wahrnimmt und auch von ihrer Umwelt als „anders“ wahrgenommen wird. Die Unterschiedlichkeit selbst kann sich in einer unterschiedlichen Sprache, spezifischen kulturellen Formen, die ihr Alltagsleben prägen oder in Wertvorstellungen, die ihr Leben beeinflussen, ausdrücken.

Rassismus Rassismus heißt, andere ethnische Gruppen als minderwertig aufgrund ihrer Abstammung einzustufen. Häufig wird anstelle von „Rasse“ der Begriff Kultur benutzt, der ebenso verstanden wird wie der Begriff „Rasse“, nämlich als unveränderliches, biologisches Kennzeichen einer Gruppe.

Rassistische Vorurteile werden häufig mit (angeblichen) Fakten, Statistiken, Zeitungsberichten und Selbsterfahrungen untermauert. So werden ständig Verbindungen zwischen Kriminalität, Lärm, Wohngegend,

Schulniveau, Erwerbslosigkeit und Migrationshintergrund in Alltagsgesprächen und in Zeitungsberichten hergestellt. Beobachtbar ist auch, wie viele Alltagsgespräche mit Einleitungssätzen wie „Ich habe ja nichts gegen Ausländer, ABER ...“ beginnen.

**Gruppenbezeichnung
als Schimpfwort**

■ **Neger, Tschusch, Kanak, Zigeuner**

Diese Bezeichnungen sind Musterbeispiele für den Alltagsrassismus.

■ **Zigeuner-Sein** – wird als „asozial“ diffamiert

Zigeuner-Sein wird als Abweichung von allgemein gültigen Wertvorstellungen wie Fleiß, Arbeitsbereitschaft, Sesshaftigkeit gesehen und kann auch zu Personen gesagt werden, die ich beleidigen will, indem ich diese „Gruppeneigenschaften“ auf sie übertrage.

■ **Jugobeisl, Türkenviertel, Jugokoffer (Plastiktasche), jugochic,...**

Diese Begriffe drücken aus, dass sich nur bestimmte Menschen dort aufhalten, werden aber auch als abwertende Bezeichnung für ein Beisl oder bestimmte Dinge verwendet, die nicht unserem modischen Geschmack entsprechen.

Bezeichnungen ■ Gastarbeiter, Ausländer, Fremde

Unter Ausländern, Gastarbeitern werden generell türkische und ex-jugoslawische Migrant/innen verstanden, die längst ihren Lebensmittelpunkt in diesem Land haben.

- Eigenschaften und typische Tätigkeiten ■ Ausländer sind faul.**
■ Sie leben auf unsere Kosten.
■ Sie sind finanziell minderbemittelt.
■ Sie arbeiten nicht richtig.
■ Sie haben eine andere / schlechte Mentalität.
■ Sie haben eine andere Kultur.

Hier wird die kulturelle Andersheit automatisch mit „Minderwertigkeit“ assoziiert.

- Sie hausen wie die Zigeuner.**
■ Es geht zu wie bei den Zigeunern.

Menschen, die so leben, werden als faul, unordentlich, schmutzig bis hin zu kriminell beschrieben.

- gewaltbereite Türken und Albaner
- drogensüchtiger Kasache
- rumänische Einbrecherbande
- Ostbande
- türkische Randalierer
- Russen-Rambo
- schwarzafrikanischer Mob

Die ethnische Herkunft wird häufig im Zusammenhang mit Verbrechen genannt.

- **schwarze Drogendealer**

Hier wird das Vorurteil geschürt, dass alle Afrikaner mit Drogen handeln.

Die Nennung der Herkunft ist dann rassistisch motiviert, wenn sie für ein Verbrechen nicht relevant ist, denn es wird davon ausgegangen, dass die Herkunft für die Straftat doch eine Rolle spielt. Mit der Erwähnung der ethnischen Herkunft wird vor allem in der Negativ-Berichterstattung gearbeitet.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN

Österreicher/in afrikanischer Herkunft

Nebensächliche Hinweise auf die Hautfarbe sollen vermieden werden: das Attribut „schwarz“ nicht durch „farbig“ oder „dunkelhäutig“ ersetzen, sondern ersatzlos streichen. Wir sprechen auch nicht von „Weißeuropäer/innen“ oder „Gelb-asiat/innen“.

Frauen, Männer mit einem Migrationshintergrund

Jugendliche mit einem Migrationshintergrund

Frauen / Männer mit türkischer Herkunft

Migrant/innen

Statt Zigeuner/in: **Roma und Sinti**

denn sie stellen die in Österreich am stärksten vertretenen Gruppen dar.

Antisemitismus Antisemitismus ist eine wesentlich ältere Erscheinung als Rassismus. „Antisemitismus“ bzw. „Judenfeindlichkeit“ sind Termini, die jene Form sozialer Diskriminierung bezeichnen, die alle judenfeindlichen Äußerungen, Handlungsweisen, ideologischen Strömungen und Bewegungen umfassen, die es in der Geschichte gab. „Das heißt: Diese Diskriminierungsform war und ist manchmal religiös und manchmal politisch fundiert, manchmal mit einer antiliberalen, antidemokratischen und antirepublikanischen und manchmal mit einer antisozialistischen bzw. marxistischen Gesinnung assoziiert“ (Wodak / Reisigl 2002: 137).

Gruppenbezeichnung ■ **Jud, Judensau, Judenbengel**

als Schimpfwort ■ **Jüdischer Dreh**

Der unehrliche, in kriminelle Machenschaften involvierte jüdische Geschäftsmann mit dem jüdischen Dreh.

Redewendungen ■ **der jüdische Vaterlandsverräter, jüdische (Welt-)Verschwörung**

Beide Stereotype weisen eine sehr lange Tradition im Hinblick auf antisemitische Handlungen und Verbrechen auf und wirken im heutigen Sprachgebrauch fort.

■ **die von der Ostküste**

Hierbei handelt es sich nicht um eine neutrale geografische Bezeichnung, sondern gemeint sind die angeblich so „mächtigen, einflussreichen, jüdischen Organisationen, die an der amerikanischen Ostküste ihren Sitz haben“.

**Redewendungen,
die historisch besetzt sind**

■ **durch den Rost fallen**

■ **bis zur Vergasung**

Nach dem Holocaust/Shoa im Nationalsozialismus haben diese Redewendungen eine ganz andere Bedeutung gewonnen und können nicht mehr benützt werden, ohne an die systematische Ermordung von Menschen im Nationalsozialismus zu denken.

Eigenschaften bzw. Tätigkeiten

■ **der geizige Jude**

■ **Juden bereichern sich durch Wiedergutmachungszahlungen.**

Wiedergutmachungsantisemitismus: Die Forderungen nach Restitution (Rückerstattung) von Häusern, Grundbesitz und Kunstgegenständen haben zu einer Intensivierung dieser Form des öffentlichen Antisemitismus geführt.

6. ZUR SPRACHLICHEN DISKRIMINIERUNG VON MENSCHEN MIT ANDERER RELIGIONS- ZUGEHÖRIGKEIT / WELTANSCHAUUNG

Unterschieden wird zwischen religiöser Weltanschauung und religiösem Fundamentalismus. Religiöse Weltanschauung basiert auf einer freiwilligen Entscheidung: Das Recht auf freie Religionsausübung und freie Entfaltung religiöser Empfindungen gehört zu den elementaren Grund- und Menschenrechten. Im österreichischen Staatsgrundgesetz wird die individuelle Religionsfreiheit garantiert. Religiöser Fundamentalismus hingegen geht von einer universalen, totalitären und vor allem missionarisch-expansiven Machbarkeit des Gesellschaftlichen aus, in deren Zentrum Politik als Religionspolitik steht, die gleichzeitig aber immer auch Gesellschaftspolitik ist. In vielen Fällen kombinieren Fundamentalist/innen ihre radikalen Botschaften mit aggressivem Nationalismus und formulieren ihre Kritik am modernen Fortschritt der Wissenschaften (vgl. Six 2005: 19f).

Feindbild Islam – Islamophobie

Der „Islam“ als Weltreligion wird mittlerweile in einigen Kreisen als die größte Bedrohung des „Westens“ propagiert. Durch die Wanderungsbewegungen entstand eine verstärkte Präsenz der Muslim/innen in europäischen Ländern, mit der sich eine multikulturelle Gesellschaft herausbildete, die nun von manchen als „kollektive Bedrohung“ westlicher Werte wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang werden die hier lebenden Muslim/innen unter Kollektivverdacht als potenzielle Gewalttäter gestellt; das neue Feindbild „Islam“ wurde produziert (vgl. Ruf 2005).

Bezeichnungen

■ **Islamist, Internet-Islamist, Islamistenschwein**

Bedeutet, dass die Person ein religiöser Fundamentalist ist. Es handelt sich hierbei um eine kriminelle Konstruktion von Islamismus.

■ **Ayatollah (Zeichen Gottes), grüner Ayatollah, Alpenayatollah**

Diese Bezeichnung wird bei uns reduziert auf die Figur Khomeini's, die mit Despotismus und Intoleranz assoziiert wird. Sie wird auch auf Politiker aller Parteien übertragen, denen Eigenschaften wie Intoleranz etc. zugeschrieben werden.

■ **Islamistenprozess**

Die korrekte Bezeichnung lautet „Terrorprozess“, weil sich die Anklage auf Terror und Verschwörung stützt.

■ **muslimische Attentäter**

■ **Muslime werden ausgewiesen wegen Terrorverdachts.**

Hier wird Terrorismus bzw. Terrorverdacht an einer religiösen Zugehörigkeit festgemacht.

In beiden Fällen findet eine Verknüpfung von Islam und Gewalt statt.

■ **Kopftuchfrau**

Das Kopftuch gilt in der westlichen Gesellschaft als Symbol für Fremdheit und Nichtintegration. Die Kopftuchträgerin wird als religiöse Fundamentalistin wahrgenommen, die sich nicht integrieren will bzw. lässt.

- Vor ein paar Jahren trommelte sie ein paar Frauen zusammen; österreichische und türkischstämmige, einige mit Kopftuch, die anderen ohne.
- Natürlich in Begleitung seiner stets strenges Kopftuch tragenden Frau – im persönlichen Umgang alles andere als streng.

Mit dem Kleidungsstück „Kopftuch“ werden bereits Aussagen über das Denken und Handeln von Personen ausgedrückt. Auch hier kann von der stereotypen Zuordnung „Kopftuch bedeutet Problem“ und „kein Kopftuch bedeutet Fortschritt“ ausgegangen werden.

- Redewendungen**
- **Islamisierung der westlichen Gesellschaft**
 - **die Geiseln Gottes**
 - **Tod und Terror, Mullahs und Milliarden**

Der Islam wird als Bedrohung für die westliche Welt dargestellt.

Durch das Reden und Schreiben über „Terroranschläge aus der islamischen Welt“ wird „Islamisches“ verstärkt wahrgenommen und tatsächlich geglaubt, dass ein Zusammenhang zwischen Islam und Gewalt besteht.

GEWÜNSCHTE BEZEICHNUNGEN Offizielle Religionsbezeichnung: **Muslim/in** ■

**Pauschale Diskriminierung
mit dem Begriff „Sekte“**

Der Sektenbegriff wird oftmals auf alle in Österreich staatlich nicht anerkannten religiösen Minderheiten, ungefähr 600 an der Zahl, angewendet.

- **Sekte**
- **Jugendliche werden von Sekten geködert.**
- **Sucht und Sekte**

Es erfolgt eine Abwertung von religiösen Minderheiten durch den Begriff „Sekte“ bei gleichzeitiger Assoziation mit Gewalt, Drogen und Missbrauch.

III. GLOSSAR

■ Ageismus

Der Ausdruck Altersdiskriminierung bezeichnet eine angenommene oder nachgewiesene soziale und ökonomische Benachteiligung von Einzelpersonen oder von Personengruppen aufgrund ihres Lebensalters.

■ Alter

Der Begriff Alter bezeichnet das Lebensalter, die bisherige Dauer des Lebens.

■ Behinderung

Von einer Behinderung spricht man bei individuellen Beeinträchtigungen eines Menschen, die umfänglich, vergleichsweise schwer und langfristig sind.

■ Diskriminierung

Der Begriff Diskriminierung bezeichnet sowohl in den Sozial- und Rechtswissenschaften als auch umgangssprachlich die soziale Diskriminierung, die gruppenspezifische Benachteiligung oder Herabwürdigung von Gruppen oder Individuen.

■ Diversity

Der Begriff Diversity (engl. für Vielfaltigkeit, Verschiedenheit) ist in der Soziologie ein moderner Gegenbegriff zu Diskriminierung, um antidiskriminierende Maßnahmen argumentativ zu bündeln.

■ Ethnie

Mit dem Begriff Ethnie (die ethnische Gruppe) oder Ethnos fassen Völkerkundler Menschen mit gleichen sprachlichen und kulturellen Eigenschaften bzw. Merkmalen zusammen.

■ Geschlecht/Gender

Unter Gender versteht man das „soziale“ oder „psychologische“ Geschlecht einer Person im Unterschied zum biologischen Geschlecht. Der Begriff wurde aus dem Englischen übernommen, um auch im Deutschen die Unterscheidung zwischen sozialem (gender) und biologischem (sex) Geschlecht treffen zu können, da das deutsche Wort Geschlecht in beiden Bedeutungen verwendet wird.

■ Homophobie

Homophobie bezeichnet hauptsächlich eine soziale, gegen Lesben und Schwule gerichtete Aversion bzw. Feindseligkeit. Homophobie wird in den Sozialwissenschaften zusammen mit Phänomenen wie Rassismus, Xenophobie oder Sexismus unter dem Begriff „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ gefasst und ist demnach nicht krankhaft abnorm.

■ Islamophobie

Islamfeindlichkeit, synonym zu Islamophobie und Antiislamismus, bezeichnet als wissenschaftlicher Begriff die feindselige Ablehnung des Islam als abstrakte Kategorie und der als Minderheit in einer Mehrheitsgesellschaft lebenden Muslim/innen als Personen. In der Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft entsteht im Falle der Islamfeindlichkeit ein negatives Bild des „Anderen“ durch „die Betonung der Ungleichwertigkeit, Angst und die daraus abzuleitende Bereitschaft zur Diskriminierung der Muslim/innen aufgrund von faktischer, vermuteter oder zugeschriebener Gruppenzugehörigkeit“. Sie äußert sich durch generell ablehnende Einstellungen gegenüber muslimischen Personen und allen Glaubensrichtungen, Symbolen und religiösen Praktiken des Islams.

■ Rassismus

Rassismus behandelt Menschen als einer Gruppe zugehörig und unterstellt ihnen auf Grundlage dieser angenommenen Zugehörigkeit unveränderliche Merkmale und Charakterzüge. Anhand dieser Einteilung bewertet Rassismus die Menschen und hierarchisiert Gruppen von Menschen.

■ Religion

Als Religion bezeichnet man eine Vielzahl unterschiedlicher kultureller Phänomene, die menschliches Verhalten, Handeln und Denken prägen und Wertvorstellungen normativ beeinflussen. Es gibt keine wissenschaftliche allgemein anerkannte Definition des Begriffs Religion.

■ Sexismus

Unter Sexismus versteht man die Diskriminierung oder Unterdrückung von Menschen allein aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit.

■ Sexuelle Orientierung

Sexuelle Orientierung (Sexualorientierung oder Geschlechtspartner-Orientierung) erfasst die nachhaltigen Interessen einer Person bezüglich dem Geschlecht eines potentiellen Partners auf der Basis von Emotion, romantischer Liebe, Sexualität und Zuneigung.

IV. LITERATURLISTE

Funk, Sabine/Geiger, Brigitte (2002): Gewalt an Frauen. Ein Leitfaden für sensible Berichterstattung in den Printmedien. Herausgegeben vom Frauenbüro der Stadt Wien / MA 57. Wien.

Heine, Susanne (2005): Islam in Österreich. Realität – Entwicklungen – Zukunftsperspektiven. In: Anzengruber, Grete/Renner, Elke: Religiöser Fundamentalismus. Informationen Analysen. schulheft 119. Innsbruck-Wien-Bozen. StudienVerlag.

Hufer, Klaus-Peter (2006): Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus. Schwalbach/Ts. Wochenschau Verlag.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2004): Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung. Düsseldorf.

Integration Österreich / Firlinger, Beate (Hrsg.) (2003): Buch d. Begriffe. Sprache Behinderung Integration. Wien.

Kargl, Maria / Wetschanow, Karin / Wodak, Ruth (1997): Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch. Bundesministerium für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz. Schriftenreihe der Frauenministerin. Band 13. Wien.

Malina, Peter (2004): Vorurteile als Probleme der Mehrheit. „Zigeuner“ als Objekte gesellschaftlicher Aggression. In: Renner, Elke/Zuber, Johannes: Roma, Sinti und ...; schulheft 115. Innsbruck-Wien-München- Bozen. StudienVerlag.

Ruf, Werner (2005): Feindbild Islam. In: Anzengruber, Grete/Renner, Elke: Religiöser Fundamentalismus. Informationen Analysen. schulheft 119. Innsbruck-Wien-München-Bozen. StudienVerlag.

Schiffer, Sabine (2007): Die Verfestigung des Islambildes in deutschen Medien. In: Jäger, Siegfried (Hrsg.): Mediale Barrieren. Münster. Unrast-Verlag.

Schmutzer, Dieter (2007): „Warme Brüder – Kesse Väter“. Homosexualität und Sprache. In: Hey, Barbara (Hrsg.): Que(e)rdenken. Innsbruck-Wien. Studien-Verlag.

Six, Clemens (2005): Religiöser Fundamentalismus – eine internationale Perspektive. In: Anzengruber, Grete/Renner, Elke: Religiöser Fundamentalismus. Informationen Analysen. schulheft 119. Innsbruck-Wien-München-Bozen. StudienVerlag.

Thimm, Caja (1999): „Geschlechtsspezifische Darstellungen von Alter und Generationenbeziehungen in Medientexten“. In: Kilian, Eveline/Komfort-Hein, Susanne (Hg.): GeNarrationen. Variationen zum Verhältnis von Generation und Geschlecht. Tübingen.

Wodak, Ruth/Reisigl, Martin (2002): „... Wenn einer Ariel heisst ...“. Ein linguistisches Gutachten zur politischen Funktionalisierung antisemitischer Resentiments in Österreich. In: Pelinka, Anton (Hrsg.) „Dreck am Stecken“. Wien. Czernin Verlag.

Dieser Leitfaden wird von der Generaldirektion Beschäftigung, Soziales und Chancengleichheit der Europäischen Kommission, sowie vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) unterstützt.

Die Finanzhilfe erfolgt im Rahmen des Programms der Europäischen Gemeinschaft für Beschäftigung und soziale Solidarität (2007–2013) – PROGRESS.

Dieses Programm wurde zu dem Zweck geschaffen, einen finanziellen Beitrag zur Verwirklichung der Ziele der Europäischen Union in den Bereichen Beschäftigung und Soziales – wie in der sozialpolitischen Agenda ausgeführt – und somit zum Erreichen der einschlägigen Vorgaben der Lissabon-Strategie in diesen Bereichen zu leisten.

Dieses auf sieben Jahre angelegte Programm richtet sich an alle maßgeblichen Akteure in den 27 Mitgliedstaaten, der EFTA, dem EWR sowie den Beitritts- und Kandidatenländern, die an der Gestaltung geeigneter und effektiver Rechtsvorschriften und Strategien im Bereich Beschäftigung und Soziales mitwirken können.

Mit PROGRESS wird das Ziel verfolgt, den EU-Beitrag zur Unterstützung des Engagements und der Bemühungen der Mitgliederstaaten um mehr und bessere Arbeitsplätze auszubauen und den Zusammenhalt in der Gesellschaft zu stärken. Daher dient PROGRESS folgenden Zwecken:

- Analyse und Strategieberatung in PROGRESS-Politikfeldern;
- Überwachung der Umsetzung der EU-Rechtsvorschriften und -Strategien in PROGRESS-Politikfeldern und Berichterstattung hierüber
- Förderung des Strategietransfers, des Lernens von einander und der gegenseitigen Unterstützung auf der Ebene der Mitgliedstaaten im Zusammenhang mit den Zielen und Prioritäten der EU sowie
- Weitergabe der Ansichten von Akteuren und breiter Öffentlichkeit.

Weitere Informationen unter: http://ec.europa.eu/employment_social/progress/index_de.html



LEITFADEN FÜR EINEN NICHT-DISKRIMINIERENDEN SPRACHGEBRAUCH



In Bezug auf junge und alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Frauen / Männer, Schwule / Lesben / Transgender, Migrant/innen und Menschen mit einer anderen religiösen Zugehörigkeit



Impressum:



Herausgeber und Medieninhaber: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Stubenring 1, 1010 Wien



Autorin: Dr.ⁱⁿ Irmtraud Voglmayr, Universitätslektorin und freie Sozialwissenschaftlerin



Gestaltung: Mag.^a art Martina Gaigg



Coverfoto: © BilderBox.com; Porträtfoto: © BMWA



Druck: Remaprint



Wien 2008



Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Informationen geben nicht notwendigerweise die Auffassung der Europäischen Kommission wieder.